

Hamburg, 15. Nov. 1913 1.  
gedr. "Jolth. 1942, Nr. 7-11

E. Wandrey

(nur die 1. Hälfte d. Vortrags!)

Sehr verehrte Anwesende!

Es ist ein Thema von tief einschneidender Bedeutung für das Geistesleben der Gegenwart, welches den Gegenstand der heutigen Betrachtung bilden soll, und zwar soll dieses Thema besprochen werden von dem Gesichtspunkte aus, von dem ich über verschiedene Fragen des Geisteslebens auch hier in dieser Stadt schon öfter sprechen durfte. Es ist von unsern Freunden grade dieses Thema gewünscht worden. Es ist im Allgemeinen von dem Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft aus nicht leicht, über ein solch specielles tief bedeutsames Thema zu sprechen, weil dabei die Voraussetzung gemacht werden muss, dass die verehrten Zuhörer an manches sich erinnern, was in andern Vorträgen gesagt worden ist, über die Grundlagen jener Wissenschaft, die hier gemeint ist. Diese Geisteswissenschaft ist keineswegs etwas, was in der Gegenwart schon in weiteren Kreisen anerkannt oder irgendwie beliebt wäre. Im Gegenteil, diese Wissenschaft ist etwas, wovon man sagen kann, dass sie wohl noch zu den unbeliebtesten und unverstandensten Strömungen der Gegenwart gehört, und insbesondere bei dem Thema, wie dem heutigen, kommen solche Missverständlichen Auffassungen ganz besonders in Betracht, denn alzu sehr ist noch die Meinung verbreitet, dass die Geisteswissenschaft irgendwie eingreifen könnte in dieses oder jenes religiöses Bekenntniss, in das, was grade vom Gesichtspunkt eines religiösen Bekenntnisses wert und teuer dieser oder jener Seele sein könnte. Dasv ist aber durchaus nicht der Fall, wie sich zeigen kann für den, der tiefer in die geisteswissenschaftliche Forschung sich einlassen will. Die Geisteswissenschaft will eine Wissenschaft sein, in einem gewissen Sinne, die Fortsetzung dessen, was seit drei bis vier Jahrhunderten als naturwissenschaftliche Denkungsweise in die menschliche Entwicklung eingelaufen ist. Sie muss nur das, was naturwissenschaftliche

Denkungsweise ist, in anderer Weise von der Menschenseele heraus fruchtbar machen, als die Naturwissenschaft selber ihre Forschungsmethode fruchtbar machen kann. Denn diese Geisteswissenschaft hat es ja zu tun nicht mit irgend etwas, was durch die äusseren Sinne wahrzunehmen ist, sondern hat es zu tun mit der Welt des Geistigen. Nahe liegt es daher, auch die Fragen, welche auf das geistige Leben der Menschenseele sich beziehen, von diesem Geisteswissenschaftlichen Standpunkte aus zu betrachten. Und es gibt gewiss für zahlreiche Seelen der Gegenwart keine Frage, welche im Geistesleben der Menschheit so wichtig sein könnte, wie die Frage, die das heutige Thema einschliesst die Frage des Christus Jesus.

Ich mögte nunr wenige Bemerkungen vorausschicken, damit wir einigermassen uns verständigen, und dann sogleich zum Speciellen unseres heutigen Themas übergehen.

Das, was Missverständnisse und Ablehnungen gegen die Geisteswissenschaft hervorgerufen hat, das ist, dass die Geisteswissenschaft an die menschliche Seele ganz andere Forderungen stellt, trotzdem sie die Fortsetzung der Naturwissenschaftlichen Denkungsweise ist, als diese naturwissenschaftliche Denkungsweise selber. Wie fragt jene Denkungsweise, die aus der Naturwissenschaft geboren ist, und welche heute mehr oder weniger die Gemüter der Menschen ergreift, gegenüber den höchsten Frage des Lebens? Die fragt: Was kann der Mensch erkennen; wie weit reicht die menschliche Erkenntnis? Da soll gleich gesagt werden: es ist im höchsten Grade bewundernswert, und die Geisteswissenschaft wird nichts dagegen haben, wenn es geschieht, es ist bewundernswert, wenn die Philosophen sich damit befassen festzustellen, wie weit das menschliche Denken und Erkennen reichen kann, unter der Voraussetzung, dass die Menschenseele ebenso ist, wie man sie im Alltagsleben beobachten kann. Da kommt sie leicht dazu zu sagen: so weit geht das Erkennen, bis zu dieser Grenze reicht es, darüber hinaus kommt es nicht. Dem kann man heute täglich begegnen, dass gesagt wird: das kann man erkennen, und jenes nicht. Die Geisteswissenschaft steht ganz und gar auf einem völlig anderen Gesichtspunkt. Die Geisteswissenschaft steht auf dem Standpunkte der Entwicklung der menschlichen Seele.

Sie sagt, dass die menschliche Seele zwar so wie sie im Alltagsleben ist, so wie sie in der gewöhnlichen Wissenschaft sich betätigen muss, gewisse Grenzen des Erkennens hat, dass aber diese Seele durch gewisse intime Vorgänge, die sie in sich selber und mit sich selber vornimmt, sich umwandeln kann, aus sich selber etwas machen kann, was im Stande ist in ganz andere Gebiete des Daseins einzudringen, als diejenigen sind, denen wir im alltäglichen Leben oder in der gewöhnlichen Wissenschaft gegenüber stehen. In früheren Vorträgen und Büchern, wie die "Geheimwissenschaft" und "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?" habe ich darauf aufmerksam gemacht, wie die Seele durch Steigerung dessen, was sie schon in sich hat, dazu kommt, aus sich etwas völlig anderes zu machen. Ich kann hier nur einleitend dieses Prinzipielle andeuten. Durch gewisse Übungen, die eine Steigerung dessen sind, was man im gewöhnlichen Leben Aufmerksamkeit nennt, oder des anderen, was man Hingabe nennt, durch eine unbegrenzte Steigerung dieser inneren Erlebnisse gelangt die Seele dazu, wirklich eine Art geistiger Chemie im Menschen selber zu vollführen. So wie der Mensch im Alltagsleben darsteht, so ist sein Leib mit seinem seelisch-gestigen Leben innig verbunden. Alles, was wir im Alltagsleben verrichten tun wir so, dass das Geistig-Seelische in das Leiblich-Körperhafte eingreift, sich des Leiblich-Körperhaften, wie eines Instrumentes bedient wie der Wasserstoff im Wasser eingreift, um mit dem Sauerstoff zusammen eben die Verrichtungen des Wassers zu vollziehen. Der Chemiker scheidet dann ab den Wasserstoff von Wasser, zeigt, dass durch diese Abscheidung aus dem Wasser etwas heraus kommt, was ganz andere Eigenschaften hat, als das Wasser. Solche geistige Chemie wird verrichtet, wenn die Seele auf sich anwendet, was ich in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?" gezeigt habe. Da habe ich gezeigt, wie die Seele als geistiges Wesen sich abtrennt vom Leiblichen, sie lernt die Fähigkeit zu erkennen und innerlich zu leben abgewendet gleichsam herausgehoben aus dem Leiblich-Körperhaften. Das ist das grosse Erlebnis, das derb Geistesforscher in sich selber durchmachen muss, nicht durch irgendwelche Spekulation oder Philosophie, sondern durch hingebungsvolles Uben der Seele, diese Seele unab-

hängig § von den Sinnen von der übrigen Mitwirkung des Leiblich-Körperhaften. Das ist das grosse Erlebnis des Geistesforschers, zu wissen, was es heisst, geistig-seelisch in sich zu leben, ohne dass man im Leibe lebt. Das ist nur eine Andeutung dessen, was ich schon in anderen Vorträgen gesagt habe, und ich bitte Sie, das heute nur wie eine Behauptung hinzunehmen.

Heute soll meine Aufgabe sein, zu zeigen, wie solch ein Forscher denken muss über das, was wir das Christus-Jesus-Ereignis nennen. Das, was irgend ein Bekenntnis über Den Christus-Jesus zu sagen hat, das wird gewonnen durch Erlebnisse der Seele, die innerhalb der Leiblichkeit selbstverständlich verlaufen müssen. Das, was die Geistesforschung zu sagen hat, das wird erlangt, wenn die von ihrer Leiblichkeit freigewordene, hellseherisch gewordene Seele den Entwicklungsgang der Menschheit so überschaut, wie er sich eben überschauen lässt, wenn die Seele nicht mehr im Leibe, sondern ausserhalb des Leibes in der geistigen Welt lebt. Nun werde ich eine ganz besondere Art heute Abend für mein Thema wählen müssen, denn das, was der Geistesforscher erschaut, was er erkennt über den Christus-Jesus, das erlangt er durch unmittelbare geistige Schauung, das erlangt er, wenn er abgetrennt von Leibe sich in geistig-seelischer Betätigung weiss, und den Geistesblick auf Ereignisse hinrichtet, die er erforscht. So unmittelbar mitzuteilen ist das nicht, was der Geistesforscher erschaut; es lässt sich nur mitteilen, wenn er hinlenkt den Blick auf das, was in der gewöhnlichen Welt zu sehen ist, auf das, was jeder Mensch sehen kann, was aber so angeschaut, wie er es anschaut, nur gesagt werden kann, wenn eben der Gesichtspunkt des geistigen Schauens gewählt wird. Daher werde ich hinweisen auf gewisse Vorgänge des äusseren Lebens des Menschen und es könnte Manchem so vorkommen, als ob ich nur in Gleichnissen, in Analogien redete; so werden die Auseinandersetzungen aber nicht gemeint sein. Das, was ich meine, das ist nur eine Sprache, um auszudrücken, was die Geistesforschung auszumachen hat. In Bezug auf einen Punkt, den wichtigsten, ist eine Verständigung mit dem Denken der Gegenwart ausserordentlich wichtig. Auf dem Gebiete der Naturwissenschaft gibt man zu, dass es nicht genügt, wenn man nur die einzelnen Vorgänge der Natur registriert oder erzäh-

lend anführt, sondern man gibt zu, dass der Naturforscher fortschreiten muss von der Erzählung der Ereignisse zum den Gesetzen, die selbstverständlich unsichtbar die Erscheinungen gleichsam durchleben und durchweben. Ein Naturgesetz selber ist etwas, was man erlangt wenn man sich in die Erscheinungen der Sinneswelt vertieft, sie nicht einfach erzählt oder beschreibt, sondern wenn man versteht sie in solcher Weise in ihre gegenseitigen Beziehungen zu bringen, dass sie ihre innere Gesetzmässigkeit aussprechen. Soweit geht man nicht leicht in Bezug auf das, was geschichtlich geworden ist, und deshalb kann man nicht leicht das Verständnis finden, wenn man nun überträgt auf das Geschichtliche die naturwissenschaftliche Methode. Nicht gerne spreche ich von Persönlichem aber hier ist es ein Sachliches. Als vor vielen Jahren mein Buch "Das Christentum als mystische Tatsache" erschien, da war der Titel mit vollem Bedacht gewählt, um anzudeuten, dass es sich um eine besondere Betrachtungsweise handelt. Ich habe nicht gesagt - "Die Mystik des Christentums", das wollte ich nicht ausführen, nicht die christliche Mystik, nicht das Mystische Leben eines Christen wollte ich zeigen, sondern ich wollte zeigen, dass die Entstehung des Christentums, das Einleben des Christusimpulses in die Geschichte der menschlichen Entwicklung eine Tatsache ist, welche nur verstanden werden kann, wenn hinter dem geschichtlichen Werden, das wir in der gewöhnlichen Geschichte erzählen geistige Tatsachen, übersinnliche Tatsachen geschaut werden, wenn die Tatsachen selber so vorgestellt werden, dass sie sich nur einem geistigen Schauen erschliessen, d.h. wenn die Tatsachen selber Mystik darstellen, unmittelbar in der Welt geschehene Mystik sind. Damit wollte ich hindeuten darauf, dass nur der die Entstehung des Christus zu begreifen in der Lage ist, der in dem geschichtlichen Werden etwas zu sehen im Stande ist, in dem sich etwa die Tatsachen ähnlich gruppieren wie in unserm Sonnensystem, wo wir den Planeten eine andere Aufgabe zuschreiben als der Sonne. Durch die eigene Natur sondert sich die Sonne aus und macht sich zum wichtigsten Faktor im Planetensystem. Das erkennt man, wenn man die Tatsachen naturwissenschaftlich verfolgt. So ist man aber noch nicht gewöhnt, die geschichtlichen

Tatsachen zu verfolgen. Daher erzählt man in der Geschichte leicht eine Tatsache, wie sie hinter der anderen folgt, ohne zu beachten, dass die Art, wie man das geschichtlich Werden anschaut, wie man hinblickt auf Geschichtliche Tatsachen anders ist, als bei naturwissenschaftlichen Tatsachen. Auf dem Gebiete der Naturwissenschaft gibt es ein Gesetz, welches ja in seinen Einzelheiten angefochten wird, das aber wenigstens in seinen Grundlagen ziemlich allgemein anerkannt ist, und das gegen das prinzipiell sich nichts einwenden lässt. Das ist das biogenetische Grundgesetz. Haeckel, der es zuerst formuliert hat, sagt, dass ein Lebewesen während seiner Keimesentwicklung eine kurze Wiederholung der Entwicklung durchmacht, entsprechend der Entwicklung der Wesen, von denen es abstammt. Mit Beziehung auf die äussere Leiblichkeit macht der Mensch die Stufen der niederen Tiere, Fische u.s.w. in Keimesleben durch. Solche Gesetze werden in der Naturwissenschaft anerkannt. Nur ergibt sich für das geistige Schauen ein für die Menschheitsentwicklung ausserordentlich wichtiges Gesetz. Ein Gesetz, das sich ganz anders aufnimmt, weil es auf dem Gebiet des geistigen Lebens Geltung hat, aber deshalb nicht minder für die menschliche Erkenntnis ein Gesetz ist wie das naturwissenschaftliche Gesetz. Diese Gesetz kann beobachtet werden für die geistige Forschung, wenn man sagt, dass zweifellos die menschliche Entwicklung verschiedene Stufen in geschichtlichen Werden durchgemacht hat, wir müssen nur voraussetzen, dass den geschichtlichen Zeiten Urzeiten vorangegangen sind; man kann sich sagen, dass, was der Mensch in seiner Ganzheit durchgemacht hat von Epoche zu Epoche, von Jahrhundert zu Jahrhundert, das hat verschiedene Gestaltungen gehabt. Und man kann fragen: lässt sich dieses Gesamtleben der Menschheit mit irgend etwas vergleichen? Das ist zwar herausgenommen aus dem Lebensgang der Menschheit, aber es ist hervorgebracht, wie es der geistesforscherische Blick ergibt. Ich muss die die äusseren Tatsachen nur verwenden als Sprache, um auszudrücken, was der Geistesforscher sieht. Die Gesamt-Menschheits-Entwicklung lässt sich vergleichen mit dem einzelnen menschlichen Leben. Verschieden lief dies ab in

alten Zeiten! Die Zeiten der alten ägyptischen und chinesischen Kultur, auch der persischen und indischen Kultur waren verschieden von unsern heutigen Erlebnissen, wie auch die Erlebnisse der griechisch-römischen Kultur von den heutigen Erlebnissen verschieden sind. Ebensowenig sind sie gleich, wie die Erlebnisse des einzelnen Menschenlebens in der Kindheit, gleich sind, denen in Juüglings- oder Greisen-Alter. Die Bedingungen des seelischen Daseins sind nicht die Gleichen heute wie sie in allen diesen Zeiten waren. Die menschliche Entwicklung macht verschiedene Gestaltungen in verschiedenen Lebensaltern durch. Dann aber entsteht die andere Frage: Mit was können wir das jetzige Menschheitsalter vergleichen im menschlichen Einzelleben? Diese Frage kann eigentlich nur von der Geisteswissenschaft beantwortet werden. Die Geisteswissenschaft steht ja auf dem Boden, dass sie sagt, wenn der Mensch herein tritt in dieses physische Erdendasein, ist das was ihn zusammensetzt, ihm nicht bloß gegeben durch das, was von Vater und Mutter vererbt ist, sondern sie kann Beweise dafür erbringen, dass der Mensch zu seinem Erdendasein herabkommt aus einem geistigen Erleben, und dass sich dieses Geistige gesetzmäßig verbindet mit dem, was wir von Vater und Mutter ererben. Die Geisteswissenschaft sagt, dass es das Geistige ist, welches mitarbeitet an der ganzen Gestaltung des körperlich-leiblichen Wesens. So sehen wir, wie Das Geistig-Seelische das Substantielle erfasst und es bearbeitet. Wenn wir das wunderbare Mysterium anschauen des werdenden Menschen, wenn aus den zuerst unbestimmten Gesichtszügen bestimmtere werden, wenn die Ungeschicklichkeiten zu Geschicklichkeiten werden, da zeigt uns Geisteswissenschaft plastizierend wirkend diese geistigen Kräfte. Nun zerfällt das menschliche Leben tatsächlich in ein aufsteigendes und in ein absteigendes Leben. Man kann sich überzeugen, dass um das 30. bis 35. Jahr eine Art Mittelpunkt des menschlichen Erlebens stattfindet. Es findet statt bis zum 35. Jahre ein immer weitergehendes Herausarbeiten des menschlichen Wesens aus dem Geistig-Seelischen, das heruntersteigt, um sich mit dem Körperlich-Leiblichen zu verbinden. Die Geisteswissenschaft steht ja auf dem Boden der wiederholten Erdenleben, so dass wir von unserm jetzigen Leben zurückblicken können auf frühere. Die Art wie wir heruntersteigen und unsere Leibesorga-

nisation selber zubereiten aus dem Geistig-Seelischen heraus, wie unser Schick-  
 sal verläuft ist mitbedingt durch das, was wir in früheren Leben und's erar-  
 beitet, erworben haben. Die genaue geisteswissenschaftliche Untersuchung  
 zeigt, dass während des ganzen aufsteigenden Lebens bis in die dreissiger  
 Jahre hinein, unmittelbar noch arbeiten an unserm physischen Dasein, und an  
 der Zimmerung unseres Schicksals, die Früchte, die wir aus dem Geistigen und  
 aus früheren Erdenleben in das physische Leben hineintragen. Während wir aber  
 unser physisches Dasein erleben bringen wir unsere Seele vorwärts dadurch dass  
 wir mit der Aussenwelt in Verbindung stehen, wir haben dadurch geistig-see-  
 lische Erfahrungen. Diese geistig-seelische Erfahrungen bilden in uns einen  
 geistig-seelischen Wesenskern. Ungefähr bis zum 30.35. Jahre haben wir unser  
 Leben so arrangiert, dass wir in diesem Leben so darinstehen, wie es den gei-  
 sigen Ursachen entspricht, die wir mitbrachten. Von der Lebensmitte ab wird  
 unser geistig-seelischer Kern, d.h. was wir in diesem Leben erarbeiteten so,  
 dass er dann in uns lebt für den Rest unseres Lebens wie die Kräfte einer  
 Pflanze im Pflanzenleben. Diese Kräfte für den neuen Pflanzenkeim überleben  
 die Pflanze wenn sie selbst auch welkt und abstirbt, und so üben auch die  
 geistig-seelischen Kräfte, die wir uns in diesem Leben erarbeiten, in der 2.  
 Hälfte des Lebens die Vorherrschaft aus. Grade dann, wenn unser Sinnenleben  
 in der 2. Lebenshälfte abwärts geht, wenn die Haare erbleichen, und die Haut  
 runzelig wird, dann lässt sich dieses äussere Leben mit dem Pflanzenleben ver-  
 gleichen. Da wird immer stärker, immer kräftiger dasjenige, was sich ja aller-  
 dings seit der Geburt schon vorbereitet hat, was wir aber aus dem früheren  
 Dasein nicht mitgebracht haben, das wird kräftiger, das geht durch die Pforte  
 des Todes durch, das lässt das Leben als welck von sich fallen, das geht in  
 die geistige Welt über. Damit haben wir auf einen wichtigen Lebenspunkt hingewi-  
 wiesen, auf den Punkt, wo die frischen Lebenskräfte der Jugend an ihren Wende-  
 punkte stehen, wo die äusseren physischen Kräfte zu welcken beginnen und wir  
 auf Erden ein Leben führen, pflegend den neuen Keim, den geistig-seelischen  
 Keim, der durch den Tod schreitet.

Wenn wir so das menschlich Leben überblicken, dann können wir in einem höheren Sinne als es sonst geschehen könnte die Frage aufwerfen: Womit lässt sich nun das jetzige Zeitalter vergleichen? Mit welchem Teil des menschlichen Lebens? Stehen wir in dieser Gesamtentwicklung der Menschheit in einer Epoche, die wie vergleichen könnten mit den ersten 30-35 Jahren des menschlichen Lebens, oder mit denen, die darüber hinausliegen? Ich müsste viele Vorträge halten, wenn ich das voll belegen wollte, was ich jetzt aussprechen muss, aber Sie können darüber verschiedenes in der geisteswissenschaftlichen Literatur finden. Wenn man ansieht unser gegenwärtiges Leben, dann erblickt man, wenn man geisteswissenschaftlich die Sache betrachtet, dass diese Leben in der Aussenwelt, in der Tat sich nur vergleichen lässt mit jenen Teil des menschlichen Lebens, der über die 30-35 Jahre hinausliegt. Die menschliche Entwicklung auf Erden ist bereits in ein Alter eingetreten, das über die Lebensmitte hinaus liegt. Man braucht nur einmal aufmerksam gemacht worden zu sein auf diesen Gesichtspunkt, braucht nur das, was die Menschheit jetzt erlebt zu vergleichen mit dem, was in der ägyptisch-chaldäischen oder in der griechisch-römischen Kultur erlebt worden ist. Ich möchte aber nur oberflächlich darauf hinweisen, dass die grossen, gewaltigen Errungenschaften der Technik und der Industrie zeigen, dass der Mensch bereits in einem Zeitalter lebt, das sich losgelöst hat von dem, was unmittelbar frisch mit seiner Leiblichkeit zusammenhängt. Die alte Kultur stellte sich so in die Welt hinein, wie das Kind in die Welt hineingestellt ist, bei dem alle Verrichtungen abhängig von der Leiblichkeit sind. Ein aufsteigendes Leben ist das, was wir an einzelnen Menschen in der Kindheit beobachten, verrichtet in der Objektivität draussen. Mechanisch, maschinenhaft, losgelöst von der Leiblichkeit, das ist unser gegenwärtiges Leben. Wir stehen heute in der Gesamtmenschheits-Entwicklung auf einem Punkte, der über die Lebensmitte des Menschengeschlechtes hinaus liegt. Man könnte das für alle Lebensgebiete, Kunst, Wissenschaft, Philosophie, religiöses Leben zeigen. Man könnte das insbesondere nachweisen an der Art, wie man heute rationelle Pädagogik begründen muss, das ist bei

heute ganz anders, als in alten Zeiten. Weil die Kinder heute hineinwachsen in eine Menschheit, die die Pädagogik künstlich ausarbeiten muss, lösen sie sich los von den, was unmittelbare Impulse der Menschen sind. Man vergleiche die Pädagogik von heute mit der Pädagogik der Zeitalter, die vor der Lebensmitte der Menschheit stehen. Da wird man finden, dass die Pädagogik aus Intuitionen und Instinkten hervorquillt. Und wenn man die Rätsel des Erziehungswesens beobachtet, würde man das ausserordentlich Bestätigt finden. Das aber, was sich so uns zeigt, das wir gegenwärtig drinnen stehen in dem über das Reifealter hinausgehenden menschlichen Zeitalter der Erde, lässt uns fragen: Wo liegt der Punkt in der Erdenentwicklung, der für das einzelne Leben zwischen dem 31. bis 35. Jahre liegt? Der Geistesforscher betrachtet diese Menschheitsentwicklung, lässt sie auf sich wirken und geht in seiner Forschung objektiv vor. Da zeigt sich, indem man den Blick hinwendet auf alte Zeiten, dass man es zu tun hat mit einer Entwicklung, die nach einem gewissen Punkt hinweist, zu einem Zeitpunkte, der tatsächlich in das griechisch-römische Zeitalter hineinfällt. Es zeigt sich, dass da die Gesamtmenschheit den Zeitpunkt durchläuft, den der Einzelmensch zwischen dem 30 und 35. Jahre durchläuft. Während nun aber das einzelne menschliche Leben dadurch, dass unser Körper einen Überschuss hat an Lebenskraft, und diesen Überschuss dazu verwendet, um über den Abstieg des einzelnen Menschen über das 35. Jahr, hinauszuleben, um den geistig-seelischen Keim zu pflegen bis wir sterben, verläuft das Gesamt-Menschheitsleben anders. Da brauchte es in dem Momente, wo gleichsam die Jugendkräfte der Menschheit versiegt waren, einen neuen Einschlag für die menschliche Entwicklung. Da bedurfte es einer Kraft, welche nun nicht mehr innerhalb der Menschheit selber liegt. Diese Einschlag, den wir durch eine blosser Betrachtung des geschichtlichen Werdens finden, diesen Einschlag, den wir auch dann feststellen könnten, wenn wir nichts wussten von irgend einem Evangelium oder irgend einer Überlieferung, finden wir in einem Zeitraume, welcher in der griechisch-römischen Zeit liegt. In diesem Zeitpunkte liegt der Wendepunkt für die gesamte irdische Menschheitsentwicklung. Da war etwas eingetreten, was man nennen kann einen neuen Einschlag,

nachdem die vorhergehenden Kräfte versiegt waren. Wir sehen hineinfließen in diese Entwicklung etwas, was vorher nicht da war. Wenn wir genauer eingehen wollen, auf das, was da hineingeflossen ist, müssen wir den Blick werfen auf das Mysterienleben in den alten Zeiten. Dieses Leben, das ja für die küssere Literatur heute einigermaßen bekannt geworden ist, gab es in allen alten Kulturen. Mysterien waren Verrichtungen an gewissen Stätten, die zugleich waren Hochschulen und Kirchen. Es waren Verrichtungen zum Zweck einer bestimmten höheren Erkenntnis, aber zugleich Kultverrichtungen, welche die Seele so entwickeln sollten, dass sie in ein anderes als das alltägliche Leben hineinwachsen konnte.

Die Mysterien wurden bei verschiedenen Völkern in der verschiedensten Art gepflegt. Das Gemeinsame bei ihnen ist das, dass die Seelen, von denen die Leiter der Mysterienschulen glauben konnten, dass sie entwicklungsfähig seien, dass diese herangezogen wurden in die Mysterienstätten. Da hatte man eine andere Ansicht von menschlichen Seelenleben, als man heute gewöhnlich hat. Man hatte eben die Anschauung, die von der Geisteswissenschaft heute erneuert werden soll, dass die menschliche Seele, so wie sie im Alltagsleben ist, nicht eindringen kann in die Regionen, in denen das innerste der menschlichen Seele sich zusammenknüpft mit dem Quell des Daseins selber. Man hatte die Ansicht, dass die menschliche Seele orts gewisse moralische und ästhetische Erkenntnisvorbereitungen durchmachen müsse, dass sie aus sich ein anderes Wesen durch innere Übung machen müsse, dass ihr dann erwachsen Erkenntniskräfte, die über das Alltägliche hinausgingen durch die sie aber hineinschauen konnte in das, was hinter den sinnlichen Erscheinungen liegt. Wenn man die verschiedenen Mysterien in Betracht zieht, in denen Schüler herangezogen wurden, um den geistigen Blick, den hellseherischen Blick für die Geheimnisse des Daseins zu erlangen, so kommt man im wesentlichen auf 2 Arten der Mysterien. Die eine Art bestand darin, dass unter der Leitung der Führer dieser Mysterien die Schüler in Bezug auf ihr seelisches Leben in einer ganz bestimmten Art entwickelt wurden, sodass sie unabhängig wurden in ihrem Schauen von der Leiblichkeit. Diese Art findet man in den griechischen und ägyptischen Mysterien, die andere in den persischen Mysterien Vorderasiens.

In den ägyptischen und griechischen Mysterien wurden die Schüler gewöhnt, abzulenken den menschlichen Blick und alle Wahrnehmungen von der äusseren Welt, damit sie lernten, in einen Zustand zu kommen, der sonst beim Menschen eintritt unwillkürlich, wenn man in Schlaf versetzt wird, wo aufhören die äusseren Sinneseindrücke. So wurde die Seele eines solchen Mysterienschülers ganz in sich selber hineingeführt, das innere Leben wurde verstärkt, erkräftet, ein innerlich intensiveres Leben wurde erzeugt, als man es erleben kann, wenn man den Sinneseindrücken hingegeben ist. Eine solche Seele kam dann dazu, nachdem von ihr lange diese Verrichtungen getan worden sind, an einem bestimmten Punkte des inneren Lebens von sich zu sagen: Der Mensch ist etwas, wovon er erst erfährt, wenn er sich herausreisst aus seinem Körper. Dann kam immer eine bestimmte eigenartige Stimmung über die Schüler. Es war eine Erfahrungssache zu dieser Stimmung zu kommen. Sie bestand darin, dass der Schüler aus seinem inneren Erleben heraus sich sagte: So wie ich bin im gewöhnlichen menschlichen Leben, wo ich mich, um mit der äusseren Sinneswelt zusammenzuleben meines Leibes bediene, so bin ich nicht in meiner vollen Menschennatur. Was ich eigentlich als Mensch sein sollte, bin ich nur, wenn ich mich stärker in mir selbst erlebe. Dadurch kam der Schüler zu dem selbstverständlichen erkennen davon, dass der Mensch in seinem inneren seelischen Kern nur zur Erkenntnis des Höheren Seelenhaften kommen könne. Der Schüler fühlte sich so der Gottheit näher, in der sein Urquell ist. Er fühlte den Punkt in seinem Inneren, wo das menschliche Seelenleben sich angliedert an den göttlichen Urquell des Daseins. Er fühlte sich in seiner göttlichen Heimat, er fühlte sich geborgen im göttlichen Weltengrunde, er erlebte sich im Zusammenhange mit seinem Gotte, mit seinem Ursprung. Dieser Weg, den die einzelne Seele durchmachte, wurde aber erkauft damit, dass muss ausgesprochen werden, dass in der Menschenseele der Egoismus nicht verringert, sondern vergrössert wurde. Man darf sagen, grade deshalb legten die Führer der Mysterien grossen Wert auf die gute Vorbereitung, denn sie wussten, wenn ein unvorbereiteter käme, ein solcher, der nicht begonnen hatte zur menschlichen Liebe und Selbstlosigkeit zu erziehen, und der nicht eine gute moralische